

16. Sonntag nach Trinitatis, 19. September 2010, 10 Uhr

Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche

Gottesdienst mit Taufe und Goldener Konfirmation

Pfarrer Martin Germer

2. Timotheus 1, 7

Liebe Gemeinde!

Was ist das für eine schöne Ermutigung für Stefania, das Kind, das wir gerade eben getauft haben, und für alle, die sie auf ihrem Weg ins Leben begleiten wollen! „*Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*“

Und was ist das zugleich auch für ein gutes Wort für Sie, die Goldenen Konfirmandinnen und Konfirmanden, und für uns alle, dass wir heute darüber nachdenken und es uns zusprechen lassen: „*Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*“ Ist das etwas, wozu wir aus unserer Erfahrung im Leben heraus Ja sagen können? Ist das etwas, was wir uns gesagt sein lassen?

„*Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht.*“ Das zuallererst. Gott hat uns nicht dazu gemacht, dass wir furchtsam und ängstlich durchs Leben gehen müssen und dass wir es gar nicht erst wagen dürften zu leben. Gott hat uns nicht zur „*Feigheit*“ bestimmt, wie an dieser Stelle auch übersetzt werden könnte.

Natürlich nicht, werden jetzt wohl viele unter uns denken, gottlob! Ein Gott, vor dem ich nur ängstlich und verschüchtert da sein dürfte, mit dem wollte ich auch nichts zu tun haben.

Andere aber werden sich bei diesen Worten vielleicht doch ein bisschen unsicher fühlen. Das mag ja sein, dass Gott uns nicht zur „*Furcht*“ bestimmt hat, und dass Ängstlichkeit oder gar „*Feigheit*“ nicht in seinem Sinne sind. Was aber, wenn ich an mir selbst doch genau dies durchaus feststellen muss: wie groß oft meine Unsicherheit ist! Wenn ich gerade solche Situationen der Furcht gut kenne, Situationen, in denen ich mich leider Gottes doch ziemlich stark einschüchtern lasse, wo ich verschämt oder sogar feige zurückweiche und den Mund halte – wohl wissend, was eigentlich richtig oder nötig wäre. Bin ich damit womöglich sehr weit weg von Gott und von seinem Geist?

An dieser Stelle ist eine Unterscheidung sehr wichtig. Hier wird nicht gesagt, dass es das bei uns gar nicht erst geben dürfte, Furcht, Verunsicherung, Ängstlichkeit, Feigheit. Hier wird vielmehr gesprochen von dem, womit Gott uns darüber hinaus führen möchte. Es wird von dem „Geist“ gesprochen, den Gott in die Welt hineingegeben hat und den er auch in unser Leben hinein geben möchte. Und dieser Geist, der von Gott ausgeht, der ist kein „Geist der Furcht“ und der ist schon gar nicht ein „Geist der Feigheit“. Da gibt es eine Bewegung, die möchte uns über unsere Grenzen hinaus locken und voranbringen, damit „Furcht“ und „Feigheit“ bei uns nicht das letzte Wort haben. Diese Bewegung geht von Gott aus. Wir können sie aufnehmen, wir können uns von „Gottes Geist“ bewegen lassen.

Wenn aber dieser Geist Gottes kein Geist der Furcht und der Feigheit ist, was ist er dann? Ist es ein Geist des Mutes? Der Tapferkeit? Der Selbstsicherheit, die sich nicht einschüchtern oder erschrecken lässt?

Man hätte das so erwarten können. Mut, Tapferkeit, Selbstsicherheit, das sind unmittelbare Gegenbegriffe zu Furcht und Feigheit. Allerdings sind es eher Charakter-Eigenschaften von Menschen. Sie sind das, was dem einen mehr gegeben ist, aufgrund glücklicher Umstände vielleicht oder auch, weil er sich darum immer wieder sehr bemüht und sich darin geübt hat. Andere sind damit vielleicht weniger gesegnet.

Hier aber geht es um den Geist Gottes. Hier geht es darum, wie Gott einen jeden von uns über das hinaus führen will, was wir jeweils an Furcht in uns tragen und womöglich auch an Feigheit. Darum wird hier anderes wichtig, drei ganz unterschiedliche Gaben: „Kraft“, „Liebe“ und „Besonnenheit“.

Die erste von ihnen, die „Kraft“ könnte sogar noch recht nahe bei Mut und Tapferkeit liegen. Gemeint ist aber nicht die Kraft, die einer aus sich selbst heraus haben mag. Körperkraft schon gar nicht; und auch nicht so etwas wie besondere Nervenstärke oder besonderes Durchsetzungsvermögen. Das griechische Wort an dieser Stelle heißt „*dynamis*“. Man darf sich dabei an den Dynamo beim Fahrrad erinnert fühlen. Der macht ja selbst eigentlich gar nichts. Aber er nimmt die Bewegung des Rades auf, verwandelt die Bewegungsenergie in Strom, und so kann der Scheinwerfer leuchten.

Ganz ähnlich ist es mit dem „Geist der Kraft“. Da ist eine Dynamik gemeint, die gibt Gott in uns hinein, damit sie etwas in uns anstößt und in Bewegung setzt. Die will etwas zum Leuchten bringen, was sonst nicht wäre oder was zumindest nicht wahrgenommen würde. Gottes Kraft macht uns fähig, Dinge zu tun, die wir uns ganz aus uns selbst heraus überhaupt nicht zugetraut hätten. Dass man einem Menschen hilft – einfach weil man merkt: Jetzt kommt's auf mich an. Und hinterher kann man eigentlich nur staunen über sich selbst und das, was plötzlich möglich wurde.

Oder es entsteht in einer verfahrenen Situation plötzlich eine Idee, wie es doch weitergehen könnte. Gut, wenn dann einer den Mut hat, sie auszusprechen! Gut, wenn andere das hören und aufgreifen! Das sind Momente, in denen wird etwas von Gottes Geist spürbar, von seiner Dynamik, von seinem lebendigen „Geist der Kraft“.

Und nun würde ich Sie gern fragen, die Sie heute Ihre Goldene Konfirmation begehen: Könnte das etwas sein, was auch Sie in Ihrem Leben erleben durften, bei sich selbst, oder auch bei anderen? Und wie ist es bei uns anderen: Gab es solche Situationen auch in unserem Leben? Situationen, wo plötzlich etwas da war, eine ungeahnte Kraft, eine Dynamik, die etwas möglich machte, was keiner zu hoffen gewagt hätte? Oder wenn wir mehr noch an ganz persönliche Erfahrungen denken: Da sah man sich schon ganz am Ende mit seinen Kräften – und dann ist einem doch auch wieder Kraft zugewachsen für das nächste Stück Weges; ungeahnt, kaum zu hoffen gewagt, vielleicht aber trotz allem erbetet? Kraft von Gott. „Hast du nicht dieses verspürt?“¹, werden wir gleich miteinander singen. Beim Apostel Paulus lesen wir, dass Gott ihn gelehrt habe: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“²

Doch ist es nicht „Kraft“ allein, was wir uns vom Geist Gottes erhoffen und erbitten sollen. Ginge es nur um „Kraft“, so könnte uns das ja in Versuchung bringen, dass wir sie dann ganz für uns selbst haben und gebrauchen wollen. Darum ist das zweite nicht weniger wichtig: Der Geist, den Gott uns gegeben hat, ist zugleich ein „Geist der Liebe“. Er verbindet sich mit der Liebe, die wir empfangen haben von Gott und durch die Menschen, die uns zugetan sind. Und er lässt uns Spuren und Zeichen der Liebe entdecken überall in der Welt - wenn wir uns das gefallen lassen, wenn wir unsere Augen dafür offen halten.

Wo uns Gottes Geist berührt und bewegt, da spüren wir, wie die Liebe über sich selbst hinausweist und wie sie weitergegeben werden möchte. Wir erkennen: Liebe wird größer und kräftiger und lebendiger, wenn wir sie verschenken und miteinander teilen. Wir gewinnen Freiheit, auf Menschen zuzugehen. Auch auf solche, die uns bis dahin fremd erschienen waren und von denen wir ängstlich Abstand gehalten hatten. Wir entdecken, was alles möglich ist und was Gott uns schenkt - wenn sein „Geist der Liebe“ uns nicht verschlossen findet.

Liebe kann viel Kraft geben. Das wissen wir sicherlich alle. Und Liebe gibt der Kraft, die uns gegeben ist, eine gute Richtung. Sie macht sie für das Miteinander fruchtbar. Sie bewahrt uns davor, unsere Kraft egoistisch nur für uns selbst einzusetzen oder auch rücksichtslos zur Durchsetzung bestimmter Prinzipien und Wahrheiten.

Darum ist so wichtig, dass Gottes Geist nicht nur ein „*Geist der Kraft*“ ist, sondern immer auch ein „*Geist der Liebe*“. Was der Apostel Paulus schreibt, ist einfach wahr: Als Mensch mag ich noch so große Gaben und Möglichkeiten haben und noch so viel „*Kraft*“ – hätte ich dabei keine Liebe, so wäre das alles sinnlos und leer.³

Freilich, auch dies beides zusammen wäre noch nicht genug. Neben „*Kraft*“ und „*Liebe*“ braucht es noch eine dritte Komponente. Der Geist Gottes ist auch ein „*Geist der Besonnenheit*“. Als „*Geist der Besonnenheit*“ erinnert er uns an unser menschliches Maß. Nicht zuletzt tut er dies überall da, wo Liebe in Gefahr ist, ins Maßlose zu gehen. „*Besonnenheit*“, das heißt unter anderem: dass man seine eigenen Grenzen sieht und annimmt - und dass man ebenso auch die Grenzen der Menschen um sich wahrnimmt und respektiert. Gottes Geist sagt uns: Du musst nicht mehr und du musst kein anderer sein wollen als der, der du bist. Wirke du mit den Gaben, die dir gegeben sind, und mit den Möglichkeiten, die sich dir eröffnen. Und freue dich zugleich an den Gaben, die anderen gegeben sind. Du musst nicht alles selbst können. Hilf, und lass dir helfen. Und sollte dir etwas misslingen, so musst du doch nicht verzweifeln. Lass umso mehr den „*Geist der Besonnenheit*“ zu dir sprechen. Er sagt dir: Gott will dich, als die, die du bist. So hat er etwas mit dir vor.

Frage an Sie hier vorn in der ersten Reihe? Könnte es sein, dass diese Gabe der „*Besonnenheit*“ etwas ist, was einem mit zunehmendem Alter und zunehmender Erfahrung leichter fällt? Und dass wir es einander gar nicht genug wünschen können?

Eins allerdings ist nicht gemeint, wenn wir von Gottes „*Geist der Besonnenheit*“ reden: Es geht nicht um Selbstgenügsamkeit, die alles so hinnimmt, wie es ist. Darum ist der Geist, der uns allen miteinander gegeben und verheißen ist, wiederum nicht bloß ein „*Geist der Besonnenheit*“. Sondern er ist allemal und zuerst ein „*Geist der Kraft*“ – eine Kraft, die in Bewegung setzt, und die sich von keiner „*Furcht*“ begrenzen lässt. Und er ist auch und vor allem ein „*Geist der Liebe*“.

Die Liebe gibt der Bewegung ihre Richtung und ihr Ziel. Und dies Ziel liegt nicht in uns selbst. Gottes „*Geist der Liebe*“ will uns bewegen. Er will uns Menschen weiterbringen und hinausführen über das, was wir bis dahin bei uns selbst und bei anderen als Grenze angesehen haben.

Solche Erfahrungen wünsche ich Stefania heute, am Tag ihrer Taufe, für ihren Weg ins Leben; ihr und allen, die sie auf ihrem Lebensweg begleiten. Solche Erfahrungen wünsche ich aber auch Ihnen, die Sie heute Ihre Goldene Konfirmation begehen, in der Lebensphase, in der Sie jetzt stehen. Und solche Erfahrungen wünsche ich uns allen.

„*Gottes Geist*“ möge uns immer wieder neu die Augen und Herzen öffnen für das unendliche Wunder der „*Liebe*“ – und für alles, was daraus erwächst.

Gottes Geist möge uns in dem Vertrauen erhalten, dass Gott uns in jeder Lebenslage die „Kraft“ geben will, die wir brauchen. Nicht im Voraus und ein für allemal, aber dann, wenn es darauf ankommt.

Und Gottes Geist möge uns bestärken in der „Besonnenheit“, die uns unterscheiden lässt zwischen dem, was uns aufgetragen ist, und was wir ohne Furcht und falsche Scham angehen sollen, und dem, was wir getrost Gott anvertrauen können.

„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“

Amen.

¹ Evangelisches Gesangbuch, 316, Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, Str. 2

² 2. Korintherbrief 12, 9

³ vgl. 1. Korintherbrief 13, 1 - 3